Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 12

Artikel: Das Programm des Friedens
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neutralität leider nicht mehr bloß ein Sichfernhalten vom Krieg, ſondern auch ein Sichfernhalten von der Aufrichtung einer neuen, auf dem Recht beruhenden und damit den Frieden ſchaffenden Ordnung. Der Neutralitätsidee fehlt das Vorwärtsdrängende und Schöpferiſche. Sie enthält das rückſchrittliche, unzeitgemäße, das Gebot der Stunde und den Willen Gottes verkennende Element der Deſolidariſierung. Aber tritt da nicht noch einmal in gefährlich konkreter Weiſe die Frage an uns heran: Was ſollen wir denn heute tun? Sollen wir, ein kleines Volk, unſer Schickſal mit dem irgendwelcher anderer Völker verknüpfen, die Folgen ihrer Politik, bei deren Führung ſie uns nicht zu Rate gezogen haben, auch auf uns nehmen? Die Zerſtörung des Völkerbundes hat uns in dieſe Lage gebracht, daß es ſcheint, als gäbe es nur die Wahl zwiſchen dem Mitmachen an der mehr oder weniger gerechten Sache anderer und dem unſolidariſchen Alleinſtehen. Nein, es gibt noch dieſes Dritte, das allen Völkern mit gutem Willen Zugewendete: die Bejahung des Rechtes und der Solidarität. Dazu ſich mit Wort und Tat zu bekennen und dafür jeden Einſatz zu wagen, das iſt unſere neue Pflicht und — unſere Rettung. *Paul Trautvetter.*

Das Programm des Friedens.[1])

Der ſchweizeriſche Zweig der Weltaktion für den Frieden iſt durch die Empfindung tief bewegt, daß raſch, mitten in die dämoniſche Spannung vor dem letzten Ausbruch der aufgebotenen Rieſenmächte des Verderbens hinein, das bannende und rettende Wort des Friedens geſprochen werden und über die blutigen Banner des Krieges ſich die weiße Fahne des Rechtes und der Menſchlichkeit erheben müſſe. Wir glauben, daß ſchon jetzt in großen Lettern ein *Programm des Friedens* vor den Völkern aufleuchten ſollte, das wenn möglich jenen letzten Ausbruch verhindern oder, wenn das nicht gelingen ſollte, ſeine Schrecken abkürzen und damit ſeine Verwüſtungen vermindern, auf alle Fälle aber den Völkern ein Licht in der Finſternis ſein und die Seelen vor Verzweiflung bewahren könnte.

Folgendes muß, ſcheint uns, in den Hauptzügen das Programm des Friedens ſein, den die Welt braucht. Die Gedanken vieler bewegen ſich ihm zu; es ſollte die Fahne des ganzen Friedenskampfes werden.

Erſtens: Es darf *kein falſcher Friede* ſein. Wir wiſſen jetzt alle aus anſchaulicher Erfahrung, daß ein ſolcher nur der Vater neuer, noch ſchlimmerer Kriege wäre. „Wehe denen, die Friede! rufen, wo doch

[1]) Dieſer im Auftrag des ſchweizeriſchen Zweiges der Weltaktion für den Frieden (RUP) verfaßten und herausgegebenen Erklärung zum Programm des Friedens wird ſobald als möglich ein ausgearbeitetes Programm ſelbſt folgen, das genauer auf die einzelnen Punkte eingehen und zu deren Problemen Stellung nehmen wird.

kein Friede ist!" Der Friede, der nun kommen muß, darf niemals irgendeine falsche Versöhnung mit den Mächten und Gewalten sein, die den Krieg herbeigeführt haben und immer aufs neue herbeiführen müßten, wenn sie geschont würden. Es muß eine unerbittliche Abrechnung mit diesen Mächten und Gewalten stattfinden und drastisch klargemacht werden, daß all der Frevel an göttlichem und menschlichem Recht, all die Gewalttat der Stärkeren an den Schwächeren, die wir in diesen Zeiten erlebt haben, ein Ende haben müssen und daß wieder Recht und Gerechtigkeit auch über dem Völkerleben waltet. Auch das an sich so sehr berechtigte Verlangen nach Verhinderung des letzten Ausbruchs der Katastrophe oder nach Abkürzung der ausgebrochenen darf uns nicht zu einem falschen Frieden und zu falschen Friedensbemühungen verführen. Uns rettet bloß die *Wahrheit*. Sie allein und eine *Friedensarbeit*, die aus ihr geboren ist, vermögen den letzten Ausbruch des Krieges zu verhindern oder den ausgebrochenen abzukürzen. Es müssen große, ehrliche, von Glaube und Hoffnung der Völker getragene und von ihnen mit Sehnsucht und Freude begrüßte Losungen über der Welt aufsteigen, ihr den Frieden verkündend. Dann werden die Waffen aus den Händen fallen.

Zweitens: Der Friede, den wir brauchen, muß ein *gründlicher* und *umfassender* sein. Er darf nicht bloß an dem alten Baum des Fluches da und dort einen Ast beseitigen, der jetzt gerade besonders gefahrdrohend ist, sondern muß die Axt an seine Wurzeln legen: an jene politischen, sozialen, wirtschaftlichen, geistigen Mächte, aus denen immer wieder der Krieg gewachsen ist. Allerlei verhängnisvolle Denkweisen, die in der letzten Epoche das Leben der Völker verwirrt und verstört haben, wie die Verwechslung von Volk und Staat, die Ueberschätzung der Grenzen sowie der Sprache und der natürlichen Anlagen für die politische Gemeinschaft der Völker, die Begründung des sozialen Lebens bloß auf den Naturtrieb und die Naturleidenschaft, dazu auf vermeintliche oder falsch gedeutete Naturgesetze, statt auf die ewigen Ordnungen der sittlichen Wahrheit, und andere schwere Irrtümer ähnlicher Art müssen gründlich abgetan werden. Der neue Friede muß unter der Mahnung des Propheten stehen: „Pflüget ein Neues und säet nicht wieder unter die Dornen."

Der umfassende und gründliche Friede muß aber auch ein *totaler* sein. Wir müssen einsehen, daß wir den Frieden nicht *isoliert* haben können, nicht abgetrennt von dem übrigen Leben. Wirklicher Friede kann nur die Frucht eines Zustandes sein, worin die menschlichen Dinge ihre rechte Ordnung finden. *Diese* muß vor allem erstrebt werden. Dafür ist nun die Stunde da. Ob wir dafür die Entschlossenheit aufbringen oder nicht, davon hängt Rettung oder Verderben Europas und vielleicht der ganzen Welt ab.

Drittens: Wir haben eine *neue Politik* nötig, eine Politik, die sich, statt an der Gewalt, am Recht orientiert, an dem von Gott kommen-

den heiligen Recht des einzelnen und der Gemeinſchaft. An die Stelle des Tieres ſoll der Menſch treten, an Stelle des Imperiums, das die Völker in ewigem Streit an ſich reißen wollen, die *Föderation* zur gegenſeitigen Hilfe auf dem Boden der Freiheit. Aus der dadurch geſchaffenen Neuordnung Europas und ſoweit als möglich der ganzen Welt ſoll der *neue Völkerbund* erwachſen. Er wird *neu* ſein müſſen in Geiſt und Form. Vor allem wird er nicht nur mit mehr äußerer Macht, ſondern auch mit innerer *Vollmacht* ausgeſtaltet ſein müſſen. Wir werden, ihn neu aufbauend, aus den Mängeln und Fehlern, die ſeinen Zuſammenbruch verurſacht haben, lernen und werden das Gute, das auch in ſeiner bisherigen Geſtalt vorhanden war, in die neue herübernehmen. Dieſe Wiederaufrichtung des Völkerbundes iſt unumgänglich; die Schaffung einer lebendigen und wirkſamen, auf tiefen Grundlagen der Wahrheit und Gerechtigkeit ruhenden ſittlichen Organiſation der Menſchheit muß das große Ziel der kommenden neuen Zeit ſein. Die Arbeit an dieſem Werk muß ſofort beginnen. Es iſt ſchwierig. Seine *Probleme* ſind uns durchaus bekannt und vertraut. Aber es iſt *notwendig*. Es drängt ſich auf. Seine Schwierigkeiten ſind *Aufgaben* und zeugen bloß von ſeiner Lebendigkeit.

Viertens: In dieſer föderativen Verbindung muß eine ſogenannte *Souveränität der Staaten*, die eine in Wirklichkeit unmöglich gewordene abſolute Unabhängigkeit vortäuſcht, zugunſten des gemeinſamen Rechtes aufgegeben werden. Dafür wird dieſes Recht die Völker wirklich frei und ſelbſtändig machen. An Stelle des aus einer Leere entſtandenen, Volkstum und echtes nationales Leben zerſtörenden *Nationalismus* tritt eine freie und reiche Entfaltung der in die Völker gelegten Kräfte und Gaben, und an Stelle eines falſchen, auf Selbſtverherrlichung beruhenden und vom Gegenſatz zu andern lebenden *Patriotismus* ein verantwortungsbewußter Dienſt an der beſonderen Aufgabe und Beſtimmung des eigenen Volkes im Zuſammenhang mit dem Ganzen.

Fünftens: Wir fordern beſonders den Schutz der ſogenannten *kleinen Völker* im Rahmen des heiligen Rechtes, aber wir fordern dafür auch die entſchloſſene Preisgabe einer ſogenannten *Neutralität*, die nicht nur in dieſem Rahmen kein geſchichtliches Recht mehr hätte, ſondern die Völker auch nicht mehr wirklich ſchützt. Eine Verſteifung auf dieſe Neutralität, die bloß ein anderer Name für Selbſtſucht und Feigheit wäre, bedeutete Erſtarrung und Tod; die neuen Ziele und Ordnungen der Völkerwelt aber rufen gerade auch die kleinen wie die mittleren Völker zu neuem Leben und auch zu neuer Größe.

Sechstens: Innerhalb dieſer neuen Ordnung Europas und ſoweit als möglich der ganzen Völkerwelt muß eine *Gutmachung* furchtbarer Schuld und *Wiederherſtellung* von unterdrücktem und vergewaltigtem Recht ſtattfinden. Wir fordern im Namen dieſes Rechtes, innerhalb der neuen, föderativen Ordnung und in ihrem Sinn und Geiſt, vor

allem die Freiheit Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Polens, aber auch Abessiniens und Albaniens und überhaupt eine allgemeine Befreiung des Lebens der Völker von in unseren Tagen geschaffener Vergewaltigung wie von veralteten Fesseln zu neuer individueller Mannigfaltigkeit und Kraft innerhalb der neuen solidarischen Gemeinschaft.

Siebentens: Wir fordern innerhalb dieser neuen Ordnung und zu ihrer Bewahrung die *allgemeine Abrüstung* und die Ersetzung der nationalen Heere als Organen des Gewaltsystems durch eine Völkerbundsmacht als Organ der neuen, übernationalen Rechtsordnung. Man lächle darüber nicht, als über eine Utopie und Phantasterei: es ist die einzig mögliche Realpolitik, welche die Welt vor dem Untergang in immer neuen und immer furchtbareren Katastrophen bewahren kann. Die *Durchsetzung* dieser neuen Ordnung ist Sache eines revolutionären Entschlusses, ihre *Durchführung* eine Aufgabe der ganzen kommenden Epoche.

Achtens: Dem *Widerstreben* von Völkern, welche in den alten Militarismus und Nationalismus zurückzufallen drohten, ist innerhalb der neuen Ordnung auf eine dreifache Weise zu begegnen. Einmal durch den Geist dieser neuen Ordnung, der auch in ihnen seine Wirkung tun wird; sodann durch die Ausstattung der umfassenden Föderation mit den nötigen, besonders wirschaftlichen Machtmitteln; endlich aber auch dadurch, daß die föderative Gestaltung sich auch zum Ziele setzt, die Gefährdung durch zentralisierte Gewaltstaaten von vornherein zu verhindern durch Schaffung einer entsprechenden organischen Gliederung der Machtverhältnisse und genügender natürlicher Gegengewichte.

Neuntens: Die *Kolonialfrage*, in der bisherigen Gestalt eine Hauptursache von Konflikten, muß durch die Verwirklichung der schon im gegenwärtigen Völkerbundspakt niedergelegten Grundsätze so gelöst werden, daß einerseits, soweit der Zustand der betreffenden Völkerschaften es als notwendig erscheinen läßt, das Mandatsystem, vielleicht in neuen, umfassenderen Formen, zur Anwendung kommt, anderseits mit der Regel Ernst gemacht wird, daß sowohl die nach dem Mandatsystem als auch die noch im Sinne des bisherigen Kolonialsystems regierten Völker, soweit als möglich ohne allzu schroffen Bruch mit der Vergangenheit, selbständige Glieder der Weltföderation werden. Von dieser zu schaffende Normen und Organisationen sollen auf einen freien Verkehr und Austausch der Mittel und Kräfte zwischen den verschiedenen Gebieten, Gruppen und Möglichkeiten der *Weltwirtschaft* abzielen.

Zehntens: Ein dauernder und tief begründeter Friede wird nicht möglich sein ohne eine neue Orientierung des *Wirtschaftslebens*, die auch ihrerseits die gegenseitige Ausbeutung und Vergewaltigung durch das heilige Recht des *Menschen* verdrängt und es an Stelle des Geldes

oder der bloßen Technik zur Geltung bringt. Der Friede kann auch in dieſer Beziehung keine *iſolierte* Sache ſein; er iſt einzig die Frucht eines Zuſtandes, worin auch die *ſozialen* Dinge ihre rechte Ordnung finden.

Elftens: Dieſe ganze Umorientierung und Umwälzung auf eine erneuerte Welt hin, die eine Friedenswelt ſein wird, iſt nicht möglich ohne einen *neuen Geiſt:* eine tiefgehende Aenderung im Denken und Empfinden, in der Art, Welt und Leben aufzufaſſen und auf eine letzte Wahrheit zu gründen. Vor allem muß der Geiſt des groben oder raffinierten *Egoismus,* der bisher die werdende Friedensordnung gehindert und die vorhandene zerſtört hat, durch eine aus den Tiefen der Wahrheit brechende Erkenntnis und Empfindung der gegenſeitigen heiligen Verbundenheit und Verpflichtung verdrängt werden. Ohne das Erwachen dieſes neuen Geiſtes fehlt aller Friedensarbeit die dauernde Kraft und der tiefſte Halt. An dieſem Erwachen mitzuwirken iſt darum ihre höchſte Aufgabe.

Zwölftens: Die Verwirklichung des Friedensprogramms — zu dem dieſe Vorſchläge bloß eine Anregung ſein ſollen — darf nicht den *Regierungen* überlaſſen werden. Der kommende Friede darf nicht wieder durch Diplomaten am grünen Tiſch gemacht werden, wo man über das Leben der Völker verfügt, ohne ſie zu fragen, ſondern muß *Sache der Völker ſelbſt* ſein. Eine wachſende und ſich organiſierende Volksbewegung muß ihn verwirklichen. Die *Weltaktion für den Frieden* kann und ſoll ſich zu einer ſolchen erweitern, indem ſie zu ihr aufruft und ſofort Arbeit und Aktion einleitet. Auch die kommende *Friedenskonferenz* muß in irgendeiner Geſtalt Sache der *Völker* werden. Der Durchbruch zu der neuen Rechts- und Friedensordnung der Völkerwelt iſt die gewaltige Aufgabe der Weltſtunde; ſie iſt ein Schöpfungsruf von der Zukunft der Menſchheit her.

Antwort an Schalom Ben-Chorin.

Sehr verehrter Herr Ben-Chorin!

Sie haben das vom Schweizeriſchen Evangeliſchen Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutſchland herausgegebene Heft „Juden, Chriſten, Judenchriſten" geleſen und daraus „eine tröſtende Stimme, eine brüderliche faſt" vernommen. Um ſo ſchmerzlicher hat es Sie verletzt, daß ich dort die Juden den Götzendienern gleichgeſtellt und die Art der Judenfeinde von heute als „jüdiſch" bezeichnet habe. Ihr offener Brief [1]) will mich von der Unrichtigkeit dieſer Charakteriſierungen überzeugen, die mir (wie Sie meinen), „das chriſtliche Credo nicht auferlege, aber die Wahrheit verbiete".

[1]) Neue Wege, Novemberheft 1939.